

ren Schreckensszenarien an die Wand malten. Das wirft die weitere Frage auf, ob sich hinter der defensiven Motivation nicht doch offensive Ziele verbargen. Hoffmann selbst bemerkt an einer Stelle, dass es sich bei dem geforderten Präventivkrieg um einen »verdeckten Angriffskrieg« gehandelt habe, und nähert sich damit der Fischer-These an.

Wie die meisten Darstellungen deutscher Historiker zum Kriegausbruch 1914 konzentriert sich auch dieses Buch auf die Akteure in Berlin und Wien, die hinter den Kulissen die Fäden zogen und die Öffentlichkeit systematisch über ihre wahren Absichten täuschten. Wie sich die Regierungen in Paris, St. Petersburg und London verhielten, was sie selbst unternahmen, um die Krise zu verschärfen oder sie zu deeskalie-

ren, wird nur gestreift. Eine Gesamtdarstellung der Julikrise 1914, die alle am Konflikt beteiligten europäischen Mächte in den Blick nimmt, bleibt weiterhin ein Desiderat.

Trotz dieser Einwände handelt es sich um einen bemerkenswerten Forschungsbeitrag. Ob damit, wie Kielmansegg prophezeit, eine neue Runde in der Debatte um die Entfesselung des Ersten Weltkriegs eingeläutet wird, erscheint eher zweifelhaft. Aber sicher ist, dass das Buch von Dieter Hoffmann in der Flut von Neuerscheinungen, die 2014 zum 100. Jahrestag des Kriegausbruchs zu erwarten ist, seinen Platz behaupten wird.

Dieter Hoffmann: Der Sprung ins Dunkle. Oder wie der 1. Weltkrieg entfesselt wurde. Militzke Verlag, Leipzig 2010, 368 S., € 29,90.

Karl-Josef Müller

Wer wird unsere Geschichte schreiben?

Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos

«Oneg Schabbat» – etwas Wunderbares: Am Freitagabend bei der Rückkehr vom Gottesdienst in der Synagoge brennen die Schabbat-Kerzen, entzündet von der Frau des Hauses. Oft versammeln sich auch Freunde und Gäste um den Tisch, der Herr des Hauses segnet Brot und Wein, und dann beginnt ein festliches Essen. Man sitzt oft bis spät in die Nacht zusammen, man redet, singt, feiert den Schabbat. Das, meine Damen und Herren, nennen wir »Oneg Schabbat«. Mit diesen Worten begann Paul Spiegel, damals Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, am 8. April 2003 seine Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung *Oneg Shabbat* im Landtag von Nordrhein-Westfalen. Spiegel erinnerte zunächst an jüdisches Leben, wie es in Europa seit Jahrhunderten heimisch war, insbesondere in Osteuropa, aber auch



Karl-Josef Müller

(* 1957) Literaturwissenschaftler, Promotion zum Thema *Die Ästhetik des Widerstands* von Peter Weiss, freier Journalist in Gießen.

karlj.mueller@freenet.de

in Deutschland. Immer wieder wurden die Juden verfolgt, von Pogromen heimgesucht, aber es gab eben auch den Oneg Shabbat, die Freude des Sabbat.

»Der »Oneg Schabbat«, den diese Ausstellung zeigt, ist aber etwas ganz anderes.« Ab Oktober 1939 war Oyneg Shabes, so die jiddische Schreibart, der Deckname eines Untergrundarchivs im Warschauer Ghetto; und wenn Paul Spiegel auf die eigentliche Bedeutung dieses Namens hinweist, er-

innert er daran, welch unglaubliche Zäsur der nationalsozialistische Terror für die europäischen Juden bedeutet hat.

Geleitet und organisiert wurde das Oyneg Shabes-Archiv von Emanuel Ringelblum, dessen Biografie soeben unter dem Titel *Ringelblums Vermächtnis* in deutscher Übersetzung erschienen ist. Wie ein Sinnbild muss es erscheinen, dass der Autor der Biografie, Samuel D. Kassow, als Displaced Person 1946 in Stuttgart geboren wurde, seine Eltern waren Überlebende des Holocaust. Kassow ist Professor für osteuropäische Geschichte am Trinity-College in Hartford, Connecticut.

Der Aufgabe treu geblieben

In einem Interview schildert Kassow, was sein Interesse an Emanuel Ringelblum geweckt hat. Er habe sich gefragt, wie ein Historiker in der Mitte des Chaos und der absoluten Katastrophe seiner Aufgabe, Geschichte zu schreiben, treu bleiben kann. Tausende von Seiten, verfasst von Ringelblum und seinen etwa 50 Mitarbeitern, legen Zeugnis davon ab, wie sich Leben und Sterben unter der nationalsozialistischen Herrschaft zwischen 1939 und 1943 im Warschauer Ghetto abspielten. Diese Männer und Frauen entwarfen ein Gegenbild zu der offiziellen Geschichtsschreibung der Nationalsozialisten, im Sinne des Original-Buchtitels: *Wer wird unsere Geschichte schreiben?* Emanuel Ringelblum dazu: »Ich schreibe diese Arbeit, während der mörderische Krieg noch wütet und man nicht weiß, was noch mit dem Rest des europäischen Judentums geschehen wird. Das Material für meine Arbeit ist noch sehr frisch, noch nicht reif für das objektive Urteil des Historikers.«

Im Mittelpunkt von Kassows Buch steht nicht so sehr der Privatmann Ringelblum, vielmehr präsentiert der Autor dem Leser eine Person, in deren Arbeit und Leben sich eine wichtige Epoche jüdisch-polni-

scher Geschichte konzentriert. Dabei beschränkt sich Kassow nicht auf die Zeit seit Ausbruch des Krieges 1939, sondern schildert ausführlich die Situation der osteuropäischen Juden, wie sie sich am Vorabend der Vernichtung darstellt, einer Vernichtung von nie da gewesenem Ausmaß. Doch ist es weder gelungen, die europäischen Juden vollständig zu vernichten, noch ihre Geschichte aus dem kollektiven Gedächtnis zu löschen. Es grenzt an ein Wunder und kommt bei aller Tragik einem Triumph gleich, dass ein Großteil des Ringelblum-Archivs 1946 geborgen werden konnten verpackt und vergraben in Milchkannen und Metallbehältern. Hätten die Wenigen, die wussten, wo das Archiv 1942 versteckt worden war, nicht überlebt, wäre alles umsonst gewesen.

Im Jahr 2012 wird in Warschau das *Museum der Geschichte der polnischen Juden* der Öffentlichkeit übergeben. Dokumentiert werden soll die Geschichte der polnischen Juden vom Mittelalter bis heute. Ganz im Sinne von Samuel D. Kassow wird dieses Haus, errichtet auf dem Gelände des früheren Ghettos gegenüber dem Denkmal der Helden des Warschauer Ghettos, unterstreichen, dass es keine polnische Geschichte geben kann ohne die Geschichte der polnischen Juden.

Das Ringelblum-Archiv des Warschauer Ghettos ist nicht das einzige seiner Art, einzigartig aber in seinem Charakter. Deshalb wäre es mehr als wünschenswert, zumindest einen Teil der 25.000 Seiten der Öffentlichkeit als Buch oder zumindest in elektronischer Form zugänglich zu machen. Im Jahr 2007 ist die *Chronik des Ghettos Łódź/Litzmannstadt* erschienen, in Zusammenarbeit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Universität Gießen mit dem Staatsarchiv Łódź. Die fünf Bände mit über 2.500 Seiten entwerfen ein Panorama des Grauens wie des unbeugsamen Willens zum Überleben. Entstanden ist die Chronik im Ghetto von Łódź zwischen den Jahren 1940 und 1944. Dass die Texte der

Vernichtung entgangen sind, mutet ähnlich wunderbar an wie die Geschichte des Warschauer Ghetto-Archivs. Kassow zeichnet ein beeindruckendes Bild von Emanuel Ringelblum und »seinem« Archiv. Wer sich allerdings der Mühe – und Qual – der Lektüre der Originaltexte aus Łódź unterzieht, kommt dem dort Geschehenen näher, als jeder noch so akribisch recherchierte Se-

kundärtext es je könnte. Deshalb sollten auch die 1967 erschienenen Tagebücher von Emanuel Ringelblum (*Ghetto Warschau. Tagebücher aus dem Chaos*, Stuttgart 1967) neu aufgelegt werden.

Samuel D. Kassow: *Ringelblums Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos*, Rowohlt, Reinbek 2010, 704 S., € 39,95.

Mathias Greffrath

Die Schönheit des Schrumpfens – Eine Vision

»Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen.« Mit diesen flehentlichen Worten wünschte Angela Merkel in ihrer Regierungserklärung im Herbst 2009 die Wunderdroge Wachstum herbei. Aber ist Wachstum überhaupt sinnvoll? Und, wenn ja, was sollte wachsen?

Seit 1970 schrumpfen die Wachstumsraten in den Ländern des saturierten Westens. Und das ist gut so. Nicht nur wegen des Klimas. Mit 3 % Wachstum – für Ökonomen das Minimum einer prosperierenden Wirtschaft – würde sich die Menge der produzierten Güter in diesem Jahrhundert verzwanzigfachen. Man muss kein Ökonom sein, um zu wissen, dass die Erde das nicht aushielte.

Schon jetzt verbraucht die Weltgesellschaft mehr Energie, Rohstoffe, Natur, als auf dem Planeten nachwächst; und lebten die Chinesen wie wir – und wer wollte es ihnen verbieten – dann brauchten wir drei bis sechs Erdbälle – und noch ein paar Planeten für den Müll. Aber dazu wird es nicht kommen. Denn im Laufe dieses Jahrhunderts geht nicht nur das Öl, sondern auch Eisen, Kupfer, Chrom, Zinn, Nickel und andere Rohstoffe unserer Zivilisation zur Neige. Neue Werkstoffe schaffen nur Ersatz, kein zusätzliches Wirtschaftswachstum. Wachstum – das ist eine welthistorische Parole von gestern; die von morgen lautet: intelligent und gerecht haushalten.



Mathias Greffrath

(* 1945) ist Schriftsteller und Publizist in Berlin.

Greffrath@aol.com

Vielleicht hilft Wünschen ja doch. Es müssten nur andere Wünsche sein als die nach unendlichem Wachstum. Wünsche, die wir verlernt haben. Wünsche, die die Gesellschaft, in der wir leben, umkrempeln würden – und uns dazu. Die uns utopisch vorkommen.

Stellen wir uns doch, das wäre mein Vorschlag, nur für zehn Minuten einmal vor, wir hätten den Übergang zu den unendlichen Energien von Sonne, Wind und Wasser bewältigt, unsere Staatsschuld wäre abgetragen, die Gletscherschmelze gestoppt, und auch die Entwicklungsländer wären auf dem Weg zu einem planetenfreundlichen Wohlstand. Das ist völlig unrealistisch, ich weiß, aber stellen wir uns